

# 1. Siethen

(Auszug aus: Dr. Christian Sachse: Informationen zu Brandenburger Spezialheimen, Arbeits-Fassung: 23. Mai 2012 auf [www.christian-sachse.de](http://www.christian-sachse.de))

Bezirk Potsdam, Kreis Zossen:

- Kinderheim, „Käthe Kollwitz“
- Spezialkinderheim
- Jugendwerkhof "Lothar Wandt"

Über die Jahre 1982 bis 1989 existiert im Landeshauptarchiv ein Ordner, der über den Jugendwerkhof Siethen Auskunft gibt. Teile daraus werden im folgenden zur Darstellung genutzt.<sup>1</sup>

Über die Lebensumstände berichtet Annett Reinboth in einer autobiographischen Erzählung. Da dieses Buch relativ leicht erreichbar ist, soll hier aus Platzgründen auf eine ausführliche Darstellung verzichtet werden.<sup>2</sup>

Das heutige Jugendheim Siethen teilte der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau zur Geschichte der Einrichtung im September 2003 folgendes mit: Das Gebäude wurde als Herrenhaus im Jahr 1897 errichtet. Seit 1945 wurde es als Kinderheim genutzt.<sup>3</sup>

Im Süddeutschen Rundfunk berichtete 2008 Dieter E. davon, dass er 1950 nach Siethen eingewiesen worden war. Das Heim, so darauf die Moderatorin, sei aber bald geschlossen worden. Ein Datum gab sie nicht an. Einzelheiten wurden nicht berichtet.<sup>4</sup>

Paul Schikora berichtet in seinem Heimroman über die Schließung des Kinderheimes Siethen. Die Kinder seien zusammen mit den Erziehern in das 1953 neu eröffnete Kinderheim in Berlin Königsheide umgezogen.<sup>5</sup> Da die Einrichtung kein Spezialheim war, wurden die Daten für diese Untersuchung nicht systematisch erfasst. Insofern ist die Zwischengeschichte noch offen.

Im Jahr 1967 wurde Siethen als Normalheim für Hilfsschüler geführt.<sup>6</sup> Im Internet wurde Siethen für das Jahr 1974 als Spezialkinderheim bezeichnet.<sup>7</sup> Diese Angabe ließ sich nicht bestätigen. In den Dokumenten des Rates der Bezirkes Potsdam wurde die Einrichtung zu dieser Zeit als Kinderheim (Normalkinderheim) bezeichnet.<sup>8</sup> Das gleiche gilt für die Jahre 1977<sup>9</sup> und 1979.<sup>10</sup>

Etwa im Jahr 1980 entstand eine erste Konzeption zur Einrichtung eines Jugendwerkhofes im Kinderheim Siethen. Zu diesem Zeitpunkt war auch ein Ledigenwohnheim in Bestensee als zukünftiger Standort im Gespräch. Die Entscheidung für Siethen wurde auf dem Dokument handschriftlich nachgetragen.<sup>11</sup> Die Einrichtung fungierte jedoch auch 1983 noch als Kinderheim.<sup>12</sup> Im Mai 1984 wurde eine erste Aussprache mit dem Personal über die zu erwartende Umfunktionierung in einen Jugendwerkhof geführt. Im Heim waren zu diesem Zeitpunkt noch 28 Kinder. Das Heim sollte zum 10. Juli 1984 geschlossen und dann umgebaut werden. Der spätere Jugendwerkhof sollte eine Kapazität von 75 Jugendlichen haben, die in fünf Gruppen aufgeteilt wurden.<sup>13</sup>

Das Jugendheim Siethen teilte zur Geschichte der Einrichtung im Jahr 2003 der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau mit: Der Jugendwerkhof wurde im Jahr 1986 mit einer Kapazität von 80 Jugendlichen eröffnet. Im Jugendwerkhof lebten Jungen und Mädchen in fünf Gruppen, die koedukativ erzogen wurden. Im Rahmen der produktiven Arbeit waren die Jugendlichen in der Pflanzenproduktion und im Metallbereich des IFA-Werkes Ludwigsfelde (Werk für Lastkraftwagen) tätig gewesen. Die Schule befand sich auf dem Gelände des Jugendwerkhofes. Die Lehrer waren Angestellte der Einrichtung. Der Alltag sei streng strukturiert gewesen. Es habe wenig (selbstbestimmte) Freizeit gegeben. Ein Termin der Auflösung des Jugendwerkhofes war nicht anzugeben, da der Übergang zu einem Jugendheim mit Berufsausbildung fließend vonstatten gegangen sei.<sup>14</sup>

Die Angaben wurden durch Dokumente aus dieser Zeit bestätigt und ergänzt: Danach ist der Jugendwerkhof am 1. März 1986 eröffnet worden. Zum Zeitpunkt der Kontrolle, die knapp acht Wochen später stattfand, lebten sieben Mädchen in der Einrichtung. Weitere neun waren angekündigt. Ihre Berufsausbildung fand in Trebbin statt. Zu diesem Zeitpunkt waren zwar alle Arbeitsverträge mit dem pädagogischen Personal abgeschlossen, verfügbar waren jedoch nur drei Erzieher und das Leitungspersonal. Nachtwachen und einige Lehrer mussten noch für diese Arbeit gewonnen werden. Auch im Bereich des technischen Personals waren noch mehrere Stellen nicht besetzt.

Trotz der ersten Belegung wurde im und am Haus noch gebaut. Die Bauarbeiten sollten im Juni 1986 abgeschlossen sein. Die Einrichtung war im Jungenbereich noch nicht vollständig. Einige Geräte für die Küche fehlten noch.

Das Haus war durch eine „elektrische Signalanlage mit Schlüsselsystem“ gesichert. Es wird nicht deutlich, was darunter genau zu verstehen ist. Lagerräume und Bekleidungskammer waren durch Gitterfenster geschützt. Zum Zeitpunkt der Begehung wurde eine Personalliste angefertigt. Danach waren in Siethen 19 Personen angestellt, 16 davon als Erzieher. Von diesen waren drei noch in der Ausbildung. Das Dienstalder von einem bis zu vier Jahren deutet auf ein Fernstudium. Eine Erzieherin war ohne Ausbildung. Die restlichen zehn Erzieher verfügten über eine Fachschulausbildung. Zusätzlich angestellt war eine Sozialfürsorgerin. Es war nur ein Lehrer vorhanden.<sup>15</sup>

Eine Belegungsliste vom Januar 1987 zeigt, dass die planmäßige Kapazität von 75 Jugendlichen entweder nicht erreicht oder abgesenkt worden war. Es wurde nun eine Kapazität von 60 Jugendlichen (30 Mädchen, 30 Jungen) angegeben. Davon waren 49 Plätze belegt.<sup>16</sup> Im Mai 1987 wurde eine Kapazität von 81 Plätzen auf dem Erfassungsbogen eingetragen. Im Durchschnitt des Jahres waren jedoch nur 40 Jugendliche in der Einrichtung. Sie waren in 5 Gruppen aufgeteilt. Betreut wurden sie von 14 Erziehern, einem Lehrer und einem Jugendfürsorger.<sup>17</sup>

Eine rückwirkende Bewertung des Schuljahres 1987/1988 berichtet von internen Auseinandersetzungen unter dem Personal, die zu mehreren Umbesetzungen führten. Vier

pädagogische Mitarbeiter erreichten das Ziel des Fernstudiums. Damit verfügten alle Pädagogen mindestens über einen Fachschulabschluss. In der Planung war vorgesehen, die Mitarbeiter nun mit den speziellen Kenntnissen für die Erziehung Schwererziehbarer vertraut zu machen. Der „Lern- und Formierungsprozess des Erwachsenenkollektivs“ – so die Prognose – werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Damit käme es in bestimmten Zeitabständen zu „labilen Zuständen in der Gesamterziehungssituation“. Dass diese amtlich klingende Sprach mehr verdeckt als sie mitteilt, werden spätere Dokumente zeigen.

Seit Oktober 1987 wurde eine dreijährige Berufsausbildung mit 12 Jugendlichen betrieben. Drei von ihnen – Mädchen – mussten diese Ausbildung abbrechen. Ein Mädchen wurde wegen psychischer Probleme nach Hause entlassen – ein höchst ungewöhnlicher Vorgang. Zwei Mädchen wurden in die alte Teilberufsausbildung eingegliedert. Diese Gruppe wurde als „instabil“ bezeichnet, da die Mädchen in dieser Ausbildung keine „für sie persönlich bedeutsame Perspektive“ erkennen konnten. Auch in diesem Bereich gefiel sich der Berichterstatter in wohlklingenden Sätzen, die unverständlich bleiben: „Die Erkenntnis, dass Umerziehung kein besonderes Jugendwerkhofniveau in der Kenntnisvermittlung, sondern die Anwendung besonderer Methoden bei Beibehaltung der ganzen Breite und Tiefe der gärtnerischen Produktion bedeutet, führte zu organisatorischen Maßnahmen in der berufspraktischen Arbeit, die sich bewährt haben.“ Gemeint war offenbar, dass die Jugendlichen nicht für dumm erklärt werden sollten. Sie sollten nicht für immer für die gleiche eintönige Arbeit eingesetzt werden, sondern alle möglichen Tätigkeiten einmal durchlaufen haben. Hauptproblem, so schließt der Bericht, sei nicht die Ausbildung selbst. Es sei immer noch nicht gelungen, den Jugendlichen eine positive Haltung zu dem ihnen aufgezwungenen Gärtnerberuf anzuerziehen.<sup>18</sup> Dieses Problem war freilich seit dreißig Jahren bekannt. Anscheinend hatte die Erkenntnis, dass es auf dem Wege der Umerziehung nicht gelöst werden konnte, sondern nur durch eine Ausbildung, die den Namen auch verdiente, noch immer nicht Platz gefunden.

In einer Liste von Spezialheimen und Jugendwerkhöfen im Bezirk Potsdam von 1988 wurde der Jugendwerkhof mit einer Kapazität von 75 Insassen (45 Jungen, 30 Mädchen) aufgeführt. Genannt wurde eine Berufsausbildung zum Gartenbaufacharbeiter (15 Jungen, 15 Mädchen) und Teilberufsausbildungen zum „Ausbaumaurer“ und im Pflanzenbau. Der Typ ist mit „Jugendwerkhof mit Oberschule“ klassifiziert.<sup>19</sup> Gemeint ist vermutlich schlicht, dass die Insassen fähig wären, eine Polytechnische Oberschule (POS) zu besuchen. Unterricht in diesem Sinne gab es in Siethen nur in eng begrenztem Maße.

Im Januar 1988 bat der stellvertretende Direktor für Unterricht des Jugendwerkhofes Gerswalde um seine Ablösung von dem Leitungsposten. Die Begründung für diesen Wunsch ist bemerkenswert. Der Mitarbeiter gab an, zunächst eine Laufbahn in der Nationalen Volksarmee absolviert zu haben. Seine langjährige Dienstzeit in der NVA habe seinen Führungsstil und Charakter geprägt. Er verfüge daher nicht „über die im zivilen Sektor notwendige Kompromissbereitschaft bei der Durchsetzung von Forderungen“. Dies habe in der jüngeren Vergangenheit zu Konflikten mit den Kollegen geführt, die letztlich dem Erziehungsauftrag schaden. Überraschend ist, dass dieser Erzieher bereits seit 13 Jahren in Jugendwerkhöfen

tätig war, ohne in derartige Konflikte geraten zu sein. Es ist – mit aller Vorsicht – zu vermuten, dass der neue Stil, der seit Mitte der 1980er Jahre an einigen Jugendwerkhöfen Einzug gehalten hat, für diesen Erzieher nicht mehr erlernbar war. Der Erzieher war ausweislich einer Personalliste zu diesem Zeitpunkt 43 Jahre alt.<sup>20</sup>

Während einer Besichtigung des Geländes des Jugendwerkhofes Siethen im April 1988 wurde festgestellt, dass für die Einrichtung keine Turnhalle gebaut werden konnte, da zunächst ein neues Heizhaus errichtet werden müsse. Die Unterrichtsräume sollten genutzt werden, „solange Baracke hält.“<sup>21</sup> Ein Jahr später waren die Probleme nicht kleiner geworden.<sup>22</sup>

Im Mai 1988 wurde eine Liste mit den im Schuljahr 1988/1989 zu haltenden Unterrichtsstunden erstellt. Danach erhielten die Berufsschüler mit dreijähriger Ausbildung pro Unterrichtswoche etwa 14 Stunden Unterricht. Gelehrt wurden an Stunden: 2 Deutsch, 2 Staatsbürgerkunde, 1 Sozialistisches Recht und Arbeit, 2 Sport. Hinzu kamen bei der dreijährigen Ausbildung noch sieben Wochenstunden Fachunterricht (Bodenkunde, Botanik u.ä.). Der fachspezifische Unterricht fiel bei der Teilausbildung weg, so dass insgesamt nur sieben Schulstunden pro Woche anfielen.<sup>23</sup>

Ein Montagvormittag in der Schule hatte im Jugendwerkhof Siethen 1988 für eine Gruppe von sieben Jungen folgenden Ablauf. 8 bis 9.40 Uhr: Zwei Stunden Arbeit und Recht, 10 bis 10.45: eine Stunde Deutsch, 10.55 bis 13 Uhr: mit 35 minütiger Mittagspause zwei Stunden Staatsbürgerkunde, 13.10 bis 14.50 Uhr: zwei Stunden Sport.<sup>24</sup>

Vermutlich vom Frühjahr 1989 stammt eine Rede des Direktors des Jugendwerkhofes Siethen, die vermutlich als Zuarbeit für den 9. Pädagogischen Kongress gedacht war. Ob sie gehalten wurde, ist nicht bekannt. Der Direktor Grohmann schildert darin die anfänglich mangelnde Akzeptanz durch die Dorfbewohner, die aber durch gezielte Kontakte wesentlich erhöht werden konnte. Die Bürger konnten sich davon überzeugen, „dass die zutiefst humanistische Auffassung unseres Staates, nicht zuzulassen, dass junge Menschen an den Rand gedrückt werden, seine materielle und finanzielle Unterersetzung findet.“ Die dreijährige Berufsausbildung war, so Grohmann, ein Pilotprojekt, an dem neben Siethen noch drei weitere Jugendwerkhöfe teilnahmen. Wie in anderen Jugendwerkhöfen war auch hier die Rede von einer Erziehung von den individuellen Voraussetzungen her. Dass diese löbliche Idee mit der einzig angebotenen Berufsausbildung zum Gärtner kaum in Einklang zu bringen war, ist höchstens den Zwischentönen zu entnehmen. Man habe sich entschlossen, alle Argumente zu sammeln, die dafür sprachen, nicht aber die, die dagegen sprachen. Obwohl die Rede die im Detail bekannten Probleme des Jugendwerkhofes nicht im entferntesten widerspiegelt, ist sie von historischem Interesse. Sie enthält Vokabeln, die in Reden der späten 1960er bis Ende der 1970er Jahre so nicht gebraucht wurden: „Dies alles mit viel Geduld, Verständnis und Konsequenz.“ Diese neuen Maximen hatten nach Grohmann auch Auswirkungen auf das Leben in den Gruppen im Verhältnis zu den Erziehern. Den Erziehern wurde geraten, von einer administrativen zu einer indirekten Führung zu wechseln. Der Erzieher sollte zum Helfer und Berater des Insassen werden. An dieser Stelle wurden – ohne Namensnennung – einige Prinzipien Makarenkos

aufgegriffen, die aus der Tradition der Reformpädagogik stammen. Die neu erarbeitete Lebensordnung, so heißt es etwa, habe Starken und Schwachen den gleichen Schutz zu gewähren. Die Freizeit habe Räume für die individuellen Interessen offen zu halten. Im Jugendwerkhof sollte die „sozialistische Demokratie“ erlebbar werden.<sup>25</sup>

Neu war tatsächlich, dass der Jahresarbeitsplan für 1989/1990 vorher in den Gruppen diskutiert wurde. Nach seiner Fertigstellung erhielt jede Gruppe eine Kopie. Dies war eine fast sensationell zu nennende Wende in der Informationspolitik eines Jugendwerkhofes. Verschiedene Teilziele wurden aus früheren Jahren einfach fortgeschrieben, wie etwa Veranstaltungen der Wehrerziehung oder die rigide Handhabung der Besuchsonntage. Neu war aber eine praxisnahe Anleitung für die Erzieher, die ihrer Weiterbildung diene: „Wie bereite ich als Erzieher die wöchentlichen Gruppenversammlungen vor?“ oder: Nach welchen Kriterien erarbeiten wir die Abschlussbeurteilung eines Lehrlings? Fallbeispiel mit Begründung.“ Neu war auch ein Katalog von „familienspezifischen und lebenspraktischen Kenntnissen und Fertigkeiten“, die den Jugendlichen das Leben nach dem Jugendwerkhof erleichtern sollten. Dazu gehörten: Hygiene, Zeitmanagement im Tagesablauf, Pflege der Kleidung, Tische decken zu festlichen Anlässen, Umgang mit Geld, partnerschaftliches Leben, Umgang mit Ämtern und Formularen und vieles anderes mehr.<sup>26</sup>

Diese hehren Ziele standen allerdings in einem gewissen Widerspruch zur dürftigen Ausstattung des Jugendwerkhofes. Bei einer Begehung wurde ein marodes Heizsystem festgestellt, die Dächer seien seit längerem undicht. In den Räumen waren nicht genügend Tische und Schränke vorhanden. Es fehlte an Personal: ein Erzieher, fünf technische Kräfte. Anträge auf Versetzung wurden abgelehnt, weil sonst der Heimbetrieb nicht hätte aufrecht erhalten können. Diese Feststellungen machen den Handlungsdruck deutlich, unter dem die Jugendhilfe inzwischen stand. Auch die Maßstäbe der Erzieher hatten sich offenbar im Laufe der Jahre gewandelt. Sie ließen sich nicht mehr ohne weiteres auf einen Dienst an derartigen Einrichtungen ein.<sup>27</sup>

In einer Liste von dreijährigen Ausbildungsberufen vom April 1989 wurde für Siethen lediglich „Gartenbaufacharbeiter“ angegeben. Die Liste wurde möglicherweise erstellt, um Jugendlichen, die in den Jugendwerkhof eingewiesen wurden, in Zukunft eine gewisse Auswahl an Ausbildungsberufen zu offerieren. Wenn dies der Zweck der Liste war, geht sie auf die Initiative der Jugendhilfe des Rates des Bezirkes Cottbus zurück.<sup>28</sup>

Das Bemühen um Konfliktregulierung und den Aufbau von Kompetenzen zur Lösung von Konflikten unter den Erziehern darf man wohl in einem erhalten gebliebenen Protokoll eines gescheiterten Schlichtungsgespräches vom Juni 1989 sehen. In diesem Protokoll scheint ein jahrelang eingeschliffener Geist immer wieder auf: „Aber wir wollten ja nicht die Meinung der Jugendlichen zum Gegenstand unseres Gespräches werden lassen, dies wäre unpädagogisch.“ Soviel wird durch das Protokoll aber deutlich: Die Zeiten, in denen „die Einheit und Geschlossenheit des Pädagogenkollektivs“ per Anweisung hergestellt werden konnte und sollte, scheinen in diesem Jugendwerkhof bereits kurz vor dem Untergang der DDR vorbei gewesen zu sein.<sup>29</sup>

Tatsächlich erschienen die Vorboten des Herbstes 1989 auch in den Berichten über den Jugendwerkhof Siethen. Inzwischen waren es nicht mehr nur die Jugendlichen, die als politisch unzuverlässig gelten. Auch unter den Erziehern macht sich Unruhe breit. Im übrigen enthält der Bericht gegenüber dem Vorjahr kaum etwas neues. Er macht eher den Eindruck, die Aufbrüche des letzten Jahres seien im Sande verlaufen.<sup>30</sup>

Der Betrieb wurde ganz formal weitergeführt, wie die Liste der „wählbaren“ Ausbildungsberufe vom Dezember 1989 zeigt.<sup>31</sup> Als Kapazität wurden unverändert 75 Plätze angegeben (45 Jungen, 30 Mädchen).<sup>32</sup>

Ebenfalls Ende Dezember 1989 berichtete die Berliner Zeitung über den Jugendwerkhof Siethen. Die Berichterstattung war unkritisch, fast möchte man meinen, die Autorin habe den turbulenten Herbst 1989 verschlafen. Über die Berufsausbildung hieß es beispielsweise: „Dass dies nicht Traumberufe für jeden der Heiminsassen sind, wissen Rudolf Grohmann und seine Kollegen. Aber es sind Berufe, in denen man überall im Land arbeiten kann, die eine solide Grundlage für eine spätere Qualifikation bilden.“ Der Direktor wusste es eigentlich besser, wie die obigen, von ihm selbst geschriebenen Berichte zeigen. Einen Großteil der Jugendlichen hatte man jahrelang gezwungen, einen Beruf zu erlernen, den sie nach Verlassen des Jugendwerkhofes schleunigst aufgaben.<sup>33</sup>

Im September 1990, so geht aus den letzten überlieferten Akten hervor, bekundete die Arbeiterwohlfahrt ein Interesse an der Einrichtung, die inzwischen zu einem Jugendheim geworden war.<sup>34</sup> Im gleichen Monat kündigten Mitarbeiter eine Konzeption für ein künftiges Jugendhaus an, die in den Akten auch überliefert ist.<sup>35</sup> 1175 Im Januar 1991 findet sich ein Antrag auf Übernahme durch die Gesellschaft zur Förderung berufsspezifischer Ausbildung (GFBA).

In einem Zeitzeugengespräch, das Anfang der 1990er geführt wurde, erzählt eine Erzieherin von ihrem Werdegang und ihrer Arbeit in Siethen (im Text steht „Ziethen“, der Jugendwerkhof lässt sich jedoch eindeutig identifizieren/CS). Sie schildert einen versuchten Suizid aus der Perspektive einer Erzieherin. Es hat auch im Nachhinein den Anschein, als habe die Erzieherin die Tragweite des Ereignisses nur unvollständig verstanden.<sup>36</sup>

Die Einrichtung gehört heute zur Gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung Brandenburger Kinder und Jugendlicher mbH.

- 
- <sup>1</sup> Schuljahresarbeitsplan des Jugendwerkhofes Siethen für das Schuljahr 1989/1990. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24489.
- <sup>2</sup> 330 Reinboth, JWH, 2007.
- <sup>3</sup> Gedenkstätte Torgau, Projekt Spezialheime in der DDR, Band H-Z, JWH Siethen.
- <sup>4</sup> Wer weiß, was aus mir geworden wäre. Wie ein Heim Kriegskindern eine Chance gab. In: SWR2 Leben am 18. März 2008.
- <sup>5</sup> Schikora, Heimerzieher, 1997, S. 116.
- <sup>6</sup> Berichterstattung (Formblatt) Stichtag: 30. April 1967 über Heimerziehung - Normalheime. In: BArch DR 2/23472.
- <sup>7</sup> Personensuchpool, DDR-Spezialkinderheime. In: <http://personensuchpool.de/kinderheime/spezialkinderheime/> (Zugriff: 10.6.2011).
- <sup>8</sup> Bericht des Rates des Bezirkes Potsdam vom 17. Dezember 1974 über außerordentlich eingesetzte Mittel zur Werterhaltung in den Heimen der Jugendhilfe. In: BArch DR 2/12194.
- <sup>9</sup> Statistik im Bereich Volksbildung. - Statistik der Heime 1977 (2 Bände, Band 2). In: BArch DR 2/30402.
- <sup>10</sup> Informationen zur Lage in Einrichtungen der Jugendhilfe im Katastrophenwinter Januar 1979. In: BArch DR 2/ K 907 - alte Signatur.
- <sup>11</sup> Konzeption zur Errichtung eines Jugendwerkhofes im Kinderheim Siethen (ohne Datum, um 1980). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24489.
- <sup>12</sup> Statistik der Heime der Jugendhilfe 1983 für den Bezirk Potsdam. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 22925.
- <sup>13</sup> Aussprache im Kinderheim Siethen am 9. Mai 1984. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24489.
- <sup>14</sup> Gedenkstätte Torgau, Projekt Spezialheime in der DDR, Band H-Z, JWH Siethen.
- <sup>15</sup> Kontrolle des Jugendwerkhofes Siethen am 11. März 1986 (vom 21. April 1986). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 33974.
- <sup>16</sup> Belegungslisten der Jugendwerkhöfe und Spezialkinderheime zum 15. Januar 1987. In: BArch DR 2/60992.
- <sup>17</sup> Statistik der Heime der Jugendhilfe u.a. auch Jugendwerkhof Lehnin und Siethen 1987. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 22925/1.
- <sup>18</sup> Analyse des Schul- und Lehrjahres 1987/1988 des Jugendwerkhofes Siethen. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24489.
- <sup>19</sup> Schulstruktur der Spezialheime, Bezirk Potsdam im Schuljahr 1988/1989 (undatiert, vermutlich 1988). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24492.
- <sup>20</sup> Bitte um Abberufung als stellvertretender Direktor für berufliche Ausbildung des Jugendwerkhofes Siethen vom 7. Januar 1988. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24498.
- <sup>21</sup> Ergebnisprotokoll der Besichtigung von Heimen des Bezirkes Potsdam am 21. April 1988. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24492.
- <sup>22</sup> Einschätzung der Arbeit des Kollektivs des Jugendwerkhofes Siethen. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24489.
- <sup>23</sup> Stundenbedarf für das Lehrjahr 1988/1989 (36 Wochen) für den Jugendwerkhof Siethen vom 25. Mai 1988. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24498.
- <sup>24</sup> Stundenpläne und Stundenverteilung für das Lehrjahr 1988/1989, gültig ab 1. September 1988. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24498.
- <sup>25</sup> Rudolf Grohmann, Jugendwerkhof Siethen, Kreis Zossen (Zuarbeit zum IX. Pädagogischen Kongress). In: BArch DR 2/11747.
- <sup>26</sup> Schuljahresarbeitsplan des Jugendwerkhofes Siethen für das Schuljahr 1989/1990. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24489.
- <sup>27</sup> Protokoll der Objektbegehung am 9. März 1989. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24489.
- <sup>28</sup> Liste der Berufe mit dreijähriger Ausbildung, spezifiziert nach Jugendwerkhöfen vom 11. April 1989. In: BLHA Rep. 801 RdB Ctb Nr. 23607.

---

<sup>29</sup> Protokoll vom 8. Juni 1989 zur Aussprache mit der Gewerkschaftsleitung, Vertretern der staatlichen Leitung und den Kollegen S. und L., Mitgliedern des Pädagogischen Aktivs der Gruppe V des Jugendwerkhofes Siethen (und Anhänge). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24498.

<sup>30</sup> Schuljahresanalyse 1988/1989 vom 21. Juni 1989. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24489.

<sup>31</sup> Zusammenstellung von Kapazitäten der Jugendwerkhöfe Lehnin und Siethen sowie die Klassenstufen in Kampehl, Mahlsdorf für das Schuljahr 1990/91 (undatiert, Dezember 1989). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24492.

<sup>32</sup> Zusammenstellung von Kapazitäten der Jugendwerkhöfe Lehnin und Siethen für das Schuljahr 1990/91 (undatiert, Dezember 1989). In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24492.

<sup>33</sup> Das Heim ist nicht der Anfang vom Ende. Im Siethener Werkhof für ein eigenes Leben lernen. In: Berliner Zeitung vom 30./31. Dezember 1989, S. 9.

<sup>34</sup> Interessensbekundung der Arbeiterwohlfahrt an der Übernahme der Einrichtung Siethen am 18. September 1990. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24497.

<sup>35</sup> Schreiben des Jugendheimes Siethen vom 19. September 1990. In: BLHA Rep. 401 RdB Pdm Nr. 24497.

<sup>36</sup> Zeitzeugengespräch mit Erzieherin E. von 1997. In: Blask, Einweisung Torgau, 1997, S. 206.